

Trompeter, Ich Johann George Klemm füge hiermit allen und jeden weß Standes und Würden sie seyn mögen, insonderheit aber denen, so der löblich freyen Adel- und Ritterlichen Kunst des Trompetenblasens und Heer-Paudenschlagens zugethan seyn, zu wissen: Daß Johann Nicol. Schachtzabel, Handelsmann zu Kohrbach bey Rudolstadt, mich ersuchet und gebeten, seinen Sohn Johann Nicol. Schachtzabel, die löblich Adelige Kunst des Trompetenblasens zu erlernen. Solchem Bitten und Verlangen zu Folge, ist daher ernannter Johann Nicol. Schachtzabel auf Zwey Jahre, in Beysein derer sämtlichen Herrn Hof- und Feld-Trompeter, auch Hof- und Heer-Pauder, von mir in die Lehre auf- und angenommen worden; zugleich sich aber auch der Vater verbindlich gemacht hat, ein übliches Lehrgeld an Ein Hundert Thaler zu bezahlen, und daher auch bereits wie gewöhnlich, fünfzig Thaler, als die Hälfte zum Angeld erlegt. Wenn nun besagter Johann Nicol. Schachtzabel es durch göttliche Verleihung soweit gebracht, daß er in seinen Feld-Stücken fähig befunden worden ist; Als habe nicht ermangeln wollen, ihm von seinen ausgehenden Lehrjahren loszusprechen und wehrhaft zu machen, wie denn auch mir deshalb, die annoch rückständigen fünfzig Thaler, vollends ausgezahlt worden. Dabei aber demselben zugleich mit unterlaget, daß er keineswegs bejagt seyn soll, nach beschriebenen seinen Freisprechen, unter sieben Jahren, ob er auch schon einen ordentlichen Feldzug gethan, und dessen Beweis vorzulegen hätte, einen Scholaren zu lernen, auch daß er sich künftig, wie einem ehrliebenden Trompeter gebühret, sich aufführen soll. Welchem allen gebührend nachzuleben, er vermittelst von sich gegebenen Handschlags angelobet und versprochen. Diesem nach habe zu Folge derer allergnädigst verliehenen Kaiserlichen- und Reichs-Privilegien gemäß, heute unten-gesetzten dato in Gegenwart derer unterschriebenen Herrn Ober-Hof- auch Hof- und Feld-Trompetern und Hof-Heer-Pauder, mehrbesagten Johann Nicol. Schachtzabel von seinen Lehrjahren im Namen Gottes losgesagt und freigesprochen und wehrhaft gemacht. Es gelanget demnach an alle und jede, wes Standes und Würden sie sind, sonderlich die der löblich Adel- und Ritterlichen Kunst des Trompetenblasens und Heerpaudenschlagens zugethan, mein respective unterthäniges und freundschaftliches Ersuchen, Sie wollen diesem Zeugnisse vollkommenen Glauben bemessen, und gedachten Johann Nicol. Schachtzabel für einen ehrlichen Trompeter achten und halten, selbigen auch zu Wasser und zu Lande, auf Pässen und Claußen frey und ungehindert paß- und repaziren lassen, ihm auch alle Gnade und Beförderung erweisen. Dieses wird er mit geziemenden Dank erkennen, ich aber bin es in dergleichen und ähnlichen Fällen nach Vermögen zu erwiedern lebenslang beflissen. Urkundlich habe ich dieses von mir ausgestellt. So geschehen zu Dresden, am 15ten Decr. Im Nachr. Ein Tausend Acht Hundert und Sechzehn.

Johann George Klemm, Königl. Hof- und Feld-Trompeter als Lehr-Herr.
Gottlob Wieduwilt Büttner 2te, Königl. Sächs. Hof- u. Feld-Trompeter.

Christian August Seybide, Königl. Sächs. Hof-Heer-Pauder.
Johann Adolph Büttner sen. Ober-Trompeter.
Carl Friedrich Büttner, med. Hof-Trompeter.
Johann Carl Adam Klemm, Heer-Pauder.
Johann Friedrich Holsam, Königl. Sächs. Hof- u. Feld-Trompeter.
Friedrich Gottlieb Görenz, Königl. Sächs. Hof- und Feld-Trompeter.
Joh. Nicol. Schachtzabel, als Vetter.

Bunte Bilder aus dem Sachsenlande.

Ein neues Heimatbuch.

Es ist für unsere Zeit charakteristisch, daß das volkstümliche Schrifttum sich mehr denn je der Schilderung unserer deutschen Heimat zuwendet. Es ist, als ob die Volkseele nach einem Gegengewicht suche gegen alle die internationalen Einflüsse, die seit etlichen Jahren in unserem öffentlichen Leben sich bemerkbar machen. Nicht nur, daß es die Tagespresse für eine Ehrenpflicht ansieht, diese begrüßenswerte Strömung im Gesichtsleben, dieses Wiederentdecken der Heimat durch mehr oder weniger glücklich ausgestattete Heimatbeilagen zu fördern, zu hegen und zu pflegen, auch der Büchermarkt weist eine erfreuliche Reichhaltigkeit in der Heimatliteratur auf, die man früher in dem Umfange nicht kannte. Eine der besten Erscheinungen dieses Literaturgebietes ist die Neuausgabe der „Bunten Bilder aus dem Sachsenlande“. Lehrer waren es, die sich der mühevollen Arbeit unterzogen der Jugend in erster Linie, weiter aber auch einem großen Leserkreis Erwachsener ein einwandfreies Heimatbuch über unser Sachsenland in die Hand zu geben. Der Sächsische Pestalozziverein gab vor Jahren schon die erste Auflage der „Bunten Bilder“ heraus, die, vorbildlich für die anderen Länder, bald in den Nachbarstaaten Nachahmer und Nachahmer fanden. Die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre verboten von selbst, dem Plane einer Neuausgabe der „Bunten Bilder“ näher zu treten. Nun sind sie im neuen Gewande erschienen, freudig begrüßt von allen, die der Heimatkunde, der Heimatgeschichte ihr Interesse zuwenden. In Verbindung mit dem Pestalozziverein hat der Jugendschriftenausschuß Dresden-Land die Neugestaltung der „Bunten Bilder“ in die Hand genommen und in glücklicher Erkenntnis der Anforderungen der Neuzeit nach gegen früher gänzlich veränderten Gesichtspunkten bearbeitet.

Für die Löhntiz ist diese Neuerscheinung insofern von besonderem Interesse, als Köstichenbrodaer, Löhntizer Lehrer, voran Herr Oberlehrer Arthur Liebe (Oberort), hervorragend an der Neuausgabe beteiligt waren. Grundsatz bei der Neuausgabe der „Bunten Bilder“ war, nicht trocken dozirende Wissenschaft zu bieten, nicht in lehrhafter Form den Leser mit der Vergangenheit, mit den Schönheiten der Heimat bekannt zu machen, sondern durch lebendige Schilderung ihn hinein zu versetzen in die Geschehnisse der Heimatgeschichte, ihn hinein zu stellen in die Umwehung der einzelnen Landschaften unseres Vaterlandes und ihn die Eigenart der Volksteile des heutigen

Sachsens, der Vogtländer, der Laußiger usw. erleben zu lassen, ihm die Augen zu öffnen für die intimen landschaftlichen, architektonischen und künstlerischen Schönheiten unseres Landes.

Aus allen Kreisen wurden lebendige Schilderungen gesammelt von Berufenen, was und wie sie Schönes und Interessantes, Ernstes und Heiteres innerhalb der grünweißen Grenzpläbe gesehen haben.

Ob uns Johannes Schneider-Dresden in seinem Sebaldus Wohlrath hinein versetzt in das mittelalterliche Leben Dresdens mit seinen Judenverfolgungen in die schauer-vollen Bestzeiten jener fernen Tage und uns die für uns unverständliche Justiz damaliger Zeit nahe bringt, ob uns Emil Reinhold-Großweischchen bekannt macht mit dem Leben und Treiben der letzten Mönche vom Kloster Buch zur Zeit der Reformation oder ob uns Konrad Haumann das heutige Leben und Treiben seines Dörchens schildert, immer geschieht es in einer Weise, die den Leser den lebhaftesten Anieil nehmen läßt an den Vorgängen, von denen die Verfasser uns erzählen. Karl Lucas-Meißen läßt uns teilnehmen an dem Osterreiten der wendischen Bauern im Kloster Marienstern. Max Marzinsky-Dresden erzählt uns von der Vergangenheit und Gegenwart der Piesker-tuchenstadt Pulsnitz. Eine heitere Episode schildert Bories von Münchhausen aus der Laußig von jenem Edelmann, dem grünen Posern, der einem Tuchhändler der

„pries sein Tuch über den grünen Alee und jammerte: Herr Baron, helfen Sie, Ohne Ihnen bin ich verdie!“

Tausend wohlgezählte Taler mit den Worten:

„Also tausend Taler? Und zu billigem Zinse?“

„Na, Oswin, kenne mich — hier sin se!“ borgt, aus dem unvermeidlichen Konturs ganze sieben Ballen grünes Billardtuch rettet und schließlich, um die „Substanz“ zu verwerten, sich, die Seinen, sein Schloß, seine Umgebung mit dem Grün, das ihn den Namen gegeben, bekleidet:

„Seine eigenen Kleider geraten — grün, im Dorie gehn seine Paten — grün, er stiftet einen Altarbehang — grün, sein Diener geht jeden Vorengang — grün, die Gartentissen, die leuchten — grün selbst die Bogelschnecke versetzt in — grün!“

Wem zwingt nicht diese lebendige Schilderung des „Grünen Posern“ ein herzliches Lachen ab, aber wer wird nicht auch tief ergriffen von der Erzählung „Re Chregott sei Heisel“ von Emil Müller-Dresden, der in echtem traulichen „Arzgebirgisch“ von dem Brandunglück erzählt, das den Chregott und sein Hänschen draußen, einsam, seitab vor dem Gebirgsdori, betroffen hat:

„Do sei mer nu unten gestanden, mit zwee paar alten Leit, vum Gott un aller Welt verlossen, lee Menich wetter do un hoom unser Heisel un alles, woß drinne is, unsere Betten, de Tod un ne Tisch un ne Kleederstrank un de Kommod un de Bilder un de Adenken alle an unsern Väter un Mutter un an unser Gungel un die paar derivarten Toler un allesam in hiesinten jaach in de Flamme —. Helien konnten mer leens nei mer mußten ruhig zugucken, wie alles vun de Flamme verzehrt wur. Haus-